

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 17 (1851)

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literarisches.

Katechismus der Bajonettecktkunst, nach J. Pinette, théorie de l'escrime à la baïonette, von A. C. Heinze, mit 16 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig 1851, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Das Bajonet ist eine vortreffliche Waffe. Einen Beweis, wie wichtig dieselbe ist, gewährt der Umstand, daß man den Entscheidungskampf, wenn er durch die Infanterie geführt wird, den Bajonetangriff heißt und daß überhaupt, namentlich in den Siegesbületins, das Bajonet eine große Rolle spielt. Wir wissen zwar ganz wohl, daß dabei viel Phrasologie ist und daß des alten Bärenhorsts Wort noch jetzt gilt: „Für Jemanden, der den rechten Begriff von dieser Evolution „(dem Bajonetangriff) hat, sind die Bajonetattaken bloß eine Redensart, die weiter nichts sagen will, als: die Einen gingen frisch drauf „los und die Andern räumten das Feld.“ Und eben deswegen wollen wir das Bajonet nicht überschätzen, aber es nach Gebühr schätzen.

Das Bajonet ist namentlich dem einzeln kämpfenden Manne von entscheidendem Nutzen; es ist seine Hauptwaffe, wenn er sich verschossen hat oder ihm der Feind, insbesondere ein Reiter, so nahe kommt, daß er nicht mehr Zeit zum Laden findet. Ja, wir wünschten von Herzen, daß überall bei der Infanterie der Säbel abgeschafft würde, damit der Mann nicht irre geführt werde über die Wichtigkeit des Bajonets und die Nutzlosigkeit des Säbels. Dem Fußsoldaten ist daher die Kenntniß im Bajonettechten, wir wollen nicht gerade sagen: unentbehrlich, doch wenigstens sehr empfehlenswerth. Unsere Zeitschrift hat

auch fortwährend die Uebungen im Bajonettechten lebhaft empfohlen. Es geschah dieß zuerst im ersten Bande Jahrgang 1834 bei Empfehlung einer schweizerischen Schrift über den Unterricht in der Bajonettecht-kunst (Seite 377), dann auch im Jahrgang 1841 (8. Bd. Seite 78). Großes Verdienst in dieser Sache hat sich Herr Oberst v. Sinner in Bern erworben. Auf's neue wurde dieselbe durch Herrn Hauptmann Bachofen von Basel angeregt (siehe oben Seite 223).

An des letztern Aufsatz anknüpfend, empfehlen wir das in der Ueberschrift genannte, von unserm Landsmanne, Herrn Weber in Leipzig, herausgegebene kleine Werk auf's beste.

R.

Was kommt beim Desertiren heraus? oder die fünf mühseligen und gefährlichen Dienstjahre bei der Fremdenlegion in Afrika, so wie Irrfahrt durch Frankreich und Heimkehr durch die aufständische Pfalz des August Beßold, Kanoniers der königl. preussischen Festungsreserveartillerie zu Saarlouis, von ihm selbst beschrieben. Leipzig, Verlag von H. Wengler (1851).

Dieses kleine Schriftchen erzählt die Drangsale, welche ein preussischer Soldat in Folge seiner Desertion zu erleiden hatte, und bestrebt sich, die im Titel aufgestellte Frage praktisch mit „Nichts“ oder vielmehr „nichts Gutes“ zu beantworten. In der That, selten hat noch Pflichtverletzung auf die Dauer gute Früchte getragen. Die Erzählung ist einfach und ansprechend.

